

**Leserbrief von Brigitte Rüb-Hering zum Interview mit der Vorsitzenden der  
Wirtschaftsweisen Monika Schnitzer in der SZ vom 09.01.2023, S. 14 unter dem Titel:  
„Meine Generation hat über ihre Verhältnisse gelebt“**

**„Frauenbashing“ ist kein weiser Rentenrat!**

Ist es weise, die Arbeit von Frauen und Müttern und ihre Lebensleistung abzuwerten, um die Notwendigkeit einer Rentenreform zu begründen? Rentenkürzungen und längere Erwerbsarbeitszeiten von denen einzufordern, die auf dem Arbeitsmarkt immer noch benachteiligt werden, ist billig. Bei mehrheitlich vergleichsweise bescheidenen Renten haben Frauen sicher nicht über ihre Verhältnisse gelebt. Mit der Rente für 2,5 Jahre Erziehungszeit (erst seit 1992 sind es 3 Jahre) wird Müttern die unentgeltliche Sorgearbeit von oftmals mehr als zwei Lebensjahrzehnten und ihre Investition in künftige Arbeitskräfte nicht annähernd angemessen vergütet. Frauen reduzieren ihre Erwerbsarbeitszeit, weil die Versorgung von Kindern viel Arbeit macht und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer noch nicht zuverlässig durch öffentliche Kinderbetreuungseinrichtungen gewährleistet ist. Die meisten Frauen versuchen, trotz der familiären Aufgaben erwerbstätig zu sein, auch um eigene Rentenansprüche zu erwerben. Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit wird ihnen immer noch vorenthalten, so dass sie für ihre Erwerbsarbeit nicht nur weniger Entgelt erhalten als Männer, sondern im Alter auch im Durchschnitt nur halb so viel Rente. Kinder großzuziehen wird ökonomisch bestraft. Wenn Frauen es trotzdem tun und das Geld im Alter fehlt, heißt es: Selber schuld! Alleinerziehende, geschiedene und verwitwete Frauen gehören zu den Verliererinnen unseres Rentensystems und leben nicht selten in Altersarmut. Treffen Frauen, die bewusst auf Kinder verzichten, dann nicht eine für sie wirtschaftlich weise Entscheidung?

Frauen aus der Generation der Baby-Boomer hatten weniger Chancen am Arbeitsmarkt als junge Frauen heute. Sie sind nach Jahren der Kindererziehung, Angehörigenpflege, sozialem Ehrenamt sowie beruflicher Teilzeit- und späterer Vollzeiterwerbstätigkeit ebenso erschöpft wie viele Menschen mit einer kontinuierlichen Erwerbsbiografie. Wenn sie Abschläge vor ihrem regulären Renteneintrittsalter in Kauf nehmen, ist das auch ein Statement: Ich will Zeit für Erholung, Gesundheit und Regeneration, um die letzten Lebensjahre aktiv und so lange wie möglich selbstbestimmt gestalten zu können. Viele leisten dann wieder Sorgearbeit und sind in der Enkelbetreuung, Elternpflege und im Ehrenamt tätig. Sie entlasten die erwerbstätige Generation und schließen die Lücken des Sozialstaates. Wenn sie sich auch eine schöne Zeit machen, sei ihnen das gegönnt. Wer glaubt, mit 70 Jahren und darüber hinaus erwerbstätig sein zu können, sollte ehrlicherweise zugeben, dass das nur für privilegierte Menschen möglich ist. Sie sind gesund, haben sehr gute organisatorische und finanzielle Rahmenbedingungen für ihre Erwerbstätigkeit und Menschen an ihrer Seite, die sie von Sorgearbeit entlasten. Viele leben von einem in den letzten 50 Jahren gewachsenem Vermögen, dank der für sie günstigen volkswirtschaftlichen und steuerrechtlichen Rahmenbedingungen. Zu den Benachteiligten in unserer Gesellschaft gehören sie nicht. Eine Politikberatung von Wirtschaftsweisen kann nur überzeugen, wenn sie die gesellschaftspolitische Gesamtschau im Blick hat und bei einer Rentenreform nicht diejenigen einseitig weiter benachteiligen will, die sich nicht wehren können. Wir brauchen wieder mehr weise SozialpolitikerInnen, die für gerechte Reformen und den dringend nötigen sozialen Ausgleich Sorgearbeit leisten!

Brigitte Rüb-Hering, Gilching

10.01.2023